

# Begegnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **74 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974858>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BEGEGNUNG



Vor Monaten starb in Zürich eine alte Frau. Einsam und verlassen. Tür an Tür lebten die Nachbarn, und es war keinem aufgefallen. Niemand hatte um sie geweint, niemand um ihre Krankheit und Not gewusst. Man fand den schon verwesenen Leichnam Wochen später. Die Zeitungen vermerkten den Fall mit Beschämung und knüpften an das Ereignis Ueberlegungen von unserer hektischen Zeit, von der Gleichgültigkeit der Menschen, die voneinander nichts wissen, die so mit ihrem Alltag beschäftigt sind, dass da kein Raum mehr bleibt für die Begegnung von Mensch zu Mensch.

Begegnung! Sieht man vom banalen Inhalt des Wortes ab und deutet den höheren Sinn, so darf man Begegnung wohl als ein Sichfinden und Verstehen von Ich und Du bezeichnen, dem Geben und Nehmen gleichermaßen innewohnt. Das braucht Zeit, das braucht Anpassungsfähigkeit. Lohnen sich diese Anstrengungen?

Das vorliegende Heft mit seinen sehr unterschiedlichen Beiträgen, die von kindlicher, unbefangener Plauderei bis zu grossen weltumspannenden Gedanken führen, geben letztlich Antwort auf diese Frage, und so scheint es uns begründet, von der Begegnung als Gesamtthema dieser Zeitschrift zu reden.

*Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit* — das war das Thema der Ansprache am Schwesterntag der Rotkreuzpflegerinnenschule Lindenhof vom 2. Mai 1965. Mit geringfügigen Kürzungen drucken wir die Ausführungen von Dr. Martha Bührig ab. Von der Begegnung ist auch hier die Rede, dass nämlich erst durch sie der Mensch ganz zu sich selber findet, durch sie erst Mensch und Mitmensch zugleich wird: «Nicht der einsame Mensch vor der Fülle der von ihm zu benennenden Gegenstände und Kreaturen ist schon wirklich Mensch, sondern der Mensch in der Begegnung ist der wahre Mensch.»

*Kommunikation oder Konflikt* lautet das zweite grosse Thema. Auch bei diesem Beitrag haben wir es mit einer Ansprache zu tun. Sie stand am XIII. Kongress des Weltbundes der Krankenschwestern im Mittelpunkt der Tagung. Was hier festgehalten wird, geht uns alle an, die wir uns um die Verständigung von Mensch zu Mensch bemühen müssen. Wir geben den Beitrag in unserer Zeitschrift wieder, losgelöst von all jenen Ausführungen, die speziell auf die Kommunikationsprobleme der Tagung und der Krankenpflege

ausgerichtet waren. Auch hier sei ein Gedanke aus der Fülle der inhaltsreichen Worte herausgegriffen, weil er uns von besonderer Bedeutung erscheint: «Menschliches Reifen ist ein unaufhörliches Streben, sich von Illusionen über die Welt, die Mitmenschen und sich selbst zu befreien.»

Die Illustrationen — Holzschnitte einerseits, Schemenschnitte andererseits —, die unsere Beiträge begleiten, geben den Worten doppelte Kraft. Wie ein Schrei aus der Tiefe, so muten die Werke Giani Castiglioni an, ein Schrei, der die fast erstickende Stille durchbohrt. Im Gegensätzlichen, oft Grotesken findet Castiglioni die ihm adäquate Aussage. Ein persönliches Wort des Künstlers mag das Verständnis für seine Kunst wecken: «Unsere Hände greifen ins Dunkle — ein Stück Helle suchend — sie sind ausgestreckt nach einer Bruderhand. Wir in unserer menschlichen Erbärmlichkeit oder in erbärmlicher Menschlichkeit sind zusammengeknickt und betteln um Liebe, um das Brot des Verstehens — und immer und täglich nehmen wir Abschied von dem, was zu uns gehört. Wie viele Abschiede müssen wir noch nehmen, bis wir uns lösen können von dieser verlassenen Erbärmlichkeit? Ich werde wieder Clowns malen. Habe damit schon begonnen — gestern. Clowns — Clowns — Clowns — Menschen mit Masken, mit Schminke, versteckt hinter dem Grotesken — Clowns, die lachen und Spass machen. Die im Zirkusrund stehen, inmitten einer vor Vergnügen kreischenden Menge, mitten unter den Leuten und doch einsam und verlassen und verloren, mit Scheinwerfern angeleuchtet und doch im Dunkeln tappend. Das Gesicht des Clowns — Symbol unserer Menschlichkeit, unserer zwiespältigen Menschheit.»

Wenn all das, was im vorliegenden Heft in Wort und Bild überzeugenden Ausdruck fand, in uns zur Tat wird, so ist der Weg für eine echte Begegnung von Ich zum Du offen, und die Klage des Dichters Antoine de Saint Exupéry verhallt nicht ungehört: «Wir haben den Menschen verloren, und indem wir den Menschen verloren haben, haben wir die ganze innere Wärme jener Brüderlichkeit selbst vertan, die unsere Kultur predigte . . .»

Den Menschen suchen und finden und sich nicht in Problemen des Alltags verstricken, das ist unser aller Aufgabe, ist Anfang und Ende jeder Begegnung.